

Deskriptives und Biologisches über *Taeniocampa rorida* H.-S. (Friv?).

Von E. Gerwien, Königsberg i. Pr.

Hierzu Tafel III, Fig. 1—6.

a. Die Imago.

In zwei verschiedenen Jahren habe ich eine Anzahl Exemplare dieser Art aus dem Ei erzogen und dabei gefunden, daß diese ebenso variabel in Färbung und Zeichnung wie die meisten anderen *Taeniocampa*-Arten ist. Ich habe in der Literatur keine umfassende Beschreibung der Art gefunden; auch die Abbildung in Spuler, Schmetterlinge Europas 1901—10, Taf. 45 Fig. 2, ist wenig geeignet, ein richtiges Bild davon zu geben. Die Herrich-Schäffersche Beschreibung in „System. Bearbeitung der Schmett. von Europa“, 1848, Bd. II, p. 206, ist mir nicht zugänglich, ebensowenig die von Frivaldszky in Tarsas-Evgönyv, 1835, Bd. II, p. 272, dessen Abbildung T. 7, f. 7, nach dem Katalog der palaearkt. Lepid. von Standinger und Rebel, 1901, ebenfalls mißlungen sein soll.

Guenée, der die Art selbst nicht gesehen hat, schreibt (Noctuelles, 1852, tome I, p. 355), indem er H.-S. zu *T. rorida* zitiert: „Elle paraît très voisine de certaines variétés oblitérées de l' *Instabilis* (= *incerta* Hufn.). Ses ailes supérieures sont d'un gris de poussière clair, fortement aspergées d'atomes noirâtres, avec le bord interne liseré de rougeâtre; les lignes sont presque complètement oblitérées, et la tache réniforme seule se dessine en noirâtre; les antennes paraissent beaucoup plus fortement pectinées que chez *Instabilis*. Monts Balkans.“

Spuler schreibt l. c. (1906, p. 240): „Größer und plumper als *incerta*, die Vorderflügel saumwärts stärker verbreitert, ihr Saum schräger, die Wellenlinie kaum angedeutet, die Ringmakel fehlend; die Vorderflügel stärker rotbraun bestäubt; die Zeichnungen deutlicher bei der ab. *sieversi* Rom.“ Diese einzige benannte Aberration der Art wird von Christoph 1885, diagnostiziert als „*alis ant. magis rufescente-inspersis, distinctius signatis; uno ♂ condita.*“ (Mém. Rom. II, p. 58, Abb. t. 3 f. 5.) Die Type stammt aus Armenien (Tiflis).

Bei meinen Stücken ist die Grundfarbe der Vorderflügel ein dunkleres oder helleres Grau, wie Glaserkitt, bei einigen Exemplaren mit rötlichem, bei anderen mit bläulichem Ton, mit allgemeiner feinerer oder gröberer dunkler Überstäubung. Die Basallinie fehlt, die innere proximale Querlinie ist meist ebenfalls nicht vorhanden, nur bei den dunkeln Exemplaren angedeutet. Immer aber bezeichnet je ein schwarzer Keilfleck am Vorderrand die Ansatzstelle der inneren proximalen wie der äußeren distalen Querlinie. Die letztere ist in der Regel durch je einen braunschwarzen Punkt auf jeder Ader fragmentarisch in Form eines zur Basis des Flügels konkaven Bogens angedeutet. Nur bei den ganz hellen Stücken fehlen mehrere Punkte der Reihe. Eine Wellenlinie ist bei den hellen Stücken nicht wahrnehmbar. Bei den dunkleren Stücken (**Taf. III Fig. 2**) zieht ein dunklerer unterbrochener Streif vom Vorderrand parallel zum Distalrand nach dem Hinterrand zu, verläuft sich aber meist schon vor der Mitte. Dieser Streif steht an derselben Stelle, wie die Beschattung der Wellenlinie bei *T. gotthica*, *incerta*, *munda*, ist daher ebenfalls nur als vordere Beschattung der Wellenlinie aufzufassen. Wo bei den hellen Stücken diese Beschattung auch ganz undeutlich ist, da ist doch immer ein deutlicher dunkler Punkt an dem aus der Querader entspringenden Ast vorhanden (**Taf. III Fig. 4, 5**), also an der Stelle, wo auch bei *T. incerta* und *munda* die Beschattung der Wellenlinie eine besonders hervortretende ist. Die Ringmakel ist nicht wahrnehmbar. Sehr variabel ist die Nierenmakel. Meist ist diese durch eine proximale und hintere dunkle Begrenzung angedeutet. Der dadurch gebildete Winkel kann auch dunkel ausgefüllt sein. Niemals ist die Nierenmakel ganz deutlich und geschlossen. Bei der Mittelzelle, dicht an der Flügelwurzel, steht ein schwarzer Punkt. Der Hinterrand der Vorderflügel ist, wie schon Guenée mitteilt, rötlich begrenzt. Diese rötliche Begrenzung geht im Mittelfeld in einen Wisch über, der proportional zur fortschreitenden Verdunkelung der Grundfarbe fast ganz fehlen, sich nur auf die Randzone beschränken oder bis zu $\frac{1}{3}$ der Flügelbreite reichen kann (**Taf. III Fig. 1**). Der Wisch schneidet nicht scharf mit den Grenzen des Mittelfeldes ab, sondern geht, namentlich bei den dunkeln Stücken, bei denen er ein sehr auffallendes Merkmal darstellt, noch darüber hinaus. Die Farbe des Wisches wechselt von fast schwarzbraun bis zu einer rötlich oder bläulich getönten leichten Schattierung der Grundfarbe. Ebenso kann der Mittelschatten bald ziemlich deutlich, bald nur schwach rötlich angedeutet sein. Der Thorax entspricht in der Farbe dem Basalfeld der Vorderflügel. Die Hinterflügel sind hell orangegrau gefärbt, mit dunkler Überstäubung, die nur ganz schwach in der Nähe der Peripherie auftreten, den ganzen Flügel gleichmäßig bedecken oder sich zu einem dunkeln, nicht scharf begrenzten Randstreif verdichten kann. Bei diesen dunkeln Exemplaren markiert sich dann noch eine Querreihe dunkler Fleckchen in der Flügelmitte (**Taf. III Fig. 2**). Der Hinterleib entspricht den Hinterflügeln im Farbton,

ist aber meist etwas dunkler. Die Fransen aller Flügel sind hellrotgelb bis hellgelb, lang und schwach gewellt.

Die Unterseite aller Flügel ist beinfarben mit schwärzlicher Überstäubung. Eine Reihe dunkler Flecke zieht über beide Flügel. Die hinteren haben einen sehr deutlichen Discalfleck, der auf der Oberseite niemals sichtbar ist. Dagegen scheint bei einigen Exemplaren die Nierenmakel der Oberseite schwach durch. Die Fühler sind rotgelb, an der Wurzel hellgelb.

Von der Abbildung in Spuler sind meine Exemplare im wesentlichen wie folgt verschieden:

Distalrand und Apex der Vorderflügel sind mehr gerundet, die Adern weniger markiert. Die distale Querlinie ist nicht so vollständig, die Nierenmakel weniger deutlich, dagegen die proximale Quer- und die Wellenlinie in Spuren angedeutet. Punktreihen am Distalsaum konnte ich nicht feststellen.

Die Flügelspannung bei den Exemplaren meiner Zuchten beträgt bei den ♂♂ 37 bis 38,5 mm, bei den ♀♀ 39 bis 40 mm.

Die typische Forma *sieversii* Rom. habe ich nicht gesehen, auch die Abbildung konnte ich augenblicklich nicht erhalten. Ich bin mir daher bewußt, daß meine Beschreibung nicht die dunkle, wahrscheinlich aber auch nicht die helle Variationsgrenze erreicht. Die Eier zu meiner ersten Zucht, die die dunkelsten Exemplare ergeben hat, erhielt ich durch gütige Vermittelung von F. Dannehl. Fundort des Weibchens, einer ziemlich roten Form, Monti Tiburtini (Mittel-Italien). Herr Dannehl hat dort auch ganz extrem rote Exemplare gefangen, die er für forma *sieversii* hielt. Haberhauer berichtete seine weiter unten stehende Beschreibung (l. c. p. 69), indem er schrieb: „Das von mir gefangene Tier, dessen Raupe ich . . . beschrieb, wurde mir irrtümlicherweise als *T. rorida* determiniert. Es stellt sich nun heraus, daß es *T. Sieversii* ist. Herr Dr. Sievers fing davon s. Zt. im April 1 ♂ im botanischen Garten zu Tiflis.“ Haberhauer wohnte damals in Slivno (Bulgarien). Also auch dort scheint die als ab. *sieversii* bezeichnete dunkle Aberration vorzukommen.

Als Flugzeit ist, wie Spuler richtig vermutet, März, April anzugeben.

b. Die Jugendstadien

von *rorida* habe ich in Nr. 3 der Entomol. Zeitschr., Stuttgart, XXIII. Jahrgang, 1909, eingehender beschrieben. Ich ging bei diesem Aufsatz, den ich im Juli 1908 niederschrieb, gestützt auf Spuler (l. c.) von der Voraussetzung aus, daß Ei, Raupe und Puppe noch unbekannt seien. Wie Spuler aber im Nachtrag zum I. Bd. seines Werks, p. 363 berichtigt, ist die Raupe von Hauberhauer schon im Jahre 1897 in

Societas entomologica, XII, p. 41, beschrieben worden. Ich lasse der Vollständigkeit halber die Beschreibung Haberhauers folgen: „. . . Die Raupe ist wassergrün mit 5 lichtgelben Streifen, von denen die inneren feiner und etwas dunkler sind als die äußeren und sich bis zum After ziehen. Die Zwischenräume sind mit weißgelben Pünktchen besät. Kopf und Vorderfüße sind grün, die Bauchfüße rotbraun mit einem weißgelben Längsstreif, die Puppe glänzend schwarz und cylindrisch. Ausgewachsen ist die Raupe 4 cm lang, sie lebt im April und Mai auf *Paliurus australis*. Der Falter entwickelt sich im März.“

Meine weiteren Zuchten haben es bestätigt, daß die Farbenänderung, die ich in meinem Aufsatz (l. c.) unter Kleid Ia beschrieben habe, nicht auf eine Häutung, sondern nur auf die infolge des schnellen Wachstums energische Ausdehnung der Haut zurückzuführen ist. Die Raupe frißt in der Gefangenschaft außer Weißdorn, nach brieflicher Mitteilung von Herrn Siegel in Gießen, auch Pflaumen.

c. Verbreitungsgebiet.

Als Quellen liegen mir vor die oben zitierten Werke von Guenée, Staudinger-Rebel, Spuler und C. Rothe (Vollständiges Verzeichnis der Schmetterlinge Österreich-Ungarns, Deutschlands und der Schweiz). Letzterer führt, wie schon Staudinger und Rebel, Dalmatien und Istrien als Wohngebiete auf. Von Osten angefangen stellt sich nach diesen Quellen das Verbreitungsgebiet der Art wie folgt dar: Armenien (Tiflis), Pontus, Taurus, Lydien, Bithynien (besonders Umgebung von Brussa mit dem Olymp), südliche Türkei, Bulgarien, Dalmatien, Istrien. Hierzu treten noch die Monti Tiburtini in der italienischen Provinz Rom neu hinzu. Daß die Art in Italien erst jetzt aufgefunden wurde, erscheint auffallend und dürfte auf ein noch nicht abgeschlossenes Vordringen nach Westen schließen lassen.

d. Verwandtschaftliche Beziehungen zu *T. munda*.

Guenée schreibt, daß *T. rorida* gewissen verwischten Varietäten von *T. incerta* sehr ähnlich erscheine, eine Tatsache, die bei der ganz außerordentlichen Variabilität der letzteren Art noch keine nähere Verwandtschaft mit *T. rorida* zu beweisen vermag. Bildet doch *incerta* auch Übergänge in Färbung und Zeichnung zu *T. opima*, *gracilis*, *populi*, *munda* und *stabilis*. Die gekämmten Fühler des *rorida*-Männchens errichten überdies eine deutliche morphologische Scheidewand zwischen den beiden Arten. Phylogenetisch scheint *rorida* vielmehr *munda* am nächsten zu stehen, und interessant ist es, festzustellen, daß diese beiden Arten sich auch in ihrer geographischen Verbreitung, der horizontalen sowohl, wie der vertikalen, gewissermaßen ergänzen, so, daß *rorida* die Gebirge des Südens, *munda* die Ebene des Nordens bewohnt. Ich will in Kürze das Verbreitungsgebiet von *T. munda* skizzieren, soweit mir heute Notizen

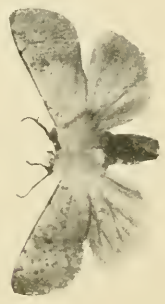
darüber vorliegen. Staudinger-Rebel, 1901, weisen als Verbreitungsgebiet von *T. munda* nach: Mitteleuropa, nördliches, südliches und südöstliches Rußland, den südlichen Altai?*), das südliche Ussurigebiet mit Snifun, Wladiwostok, Askold, Sutschan und Sidemi, Japan. — Die Gebrüder Speyer (Die geographische Verbreitung der Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz, 1858) schreiben: „Fast allenthalben in der unteren Region des Gebiets, Sie ist von England bis zum Altai und von 57°—46° (Lievland—Siebenbürgen) verbreitet; nicht in Schweden. Auch hier ist Krain der einzige bekannte Fundort am jenseitigen Abhang der Alpen“ (! G.) Als Fundorte außerhalb des behandelten Gebiets werden aufgeführt: Lievland, Gouv. Moskau, Gouv. Simbirsk Odessa, Lemberg, Siebenbürgen, Ofen, Britannien an vielen Orten, Niederlande, Belgien, Paris, Besançon, südlicher Altai.*) — Kriehoff (Die Großschmetterlinge Thüringens, 1884) betont „In der Ebene allgemein verbreitet und nicht selten“. — v. Kolb (Die Großschmetterl. der Umgebung Kemptens und des Allgäus, 1890) führt *T. munda* nicht auf. — Über die Schweiz fehlen mir Notizen. — A. v. Caradja (Großschmetterl. des Département de la Haute-Garonne, nach 1889 erschienen) teilt das behandelte Gebiet in 3 Zonen ein. Die erste weitaus größte Zone umfaßt den ganzen nördlichen Teil des Departements. Als südliche Grenze ist etwa die Linie Montréjean—St. Gaudens—St. Martory zu betrachten. Es herrscht darin im allgemeinen ebenes Land vor, mit einer mittleren Erhebung von 120 bis 200 m. Nur die höchsten Erhebungen überstiegen 400 m. Die zweite Zone grenzt im Norden an die erste Zone und reicht im Süden bis an das Gebirge. Sie umfaßt demnach das Hügelland mit einer mittleren Erhebung von 3 bis 600 m und das Vorgebirge der Pyrenäen. Als obere Grenze sind ungefähr 1000 m Elevation angenommen. Als dritte Zone ist das eigentliche Gebirge angenommen. *Munda* ist nur in Zone I beobachtet worden. — Dies wären diejenigen meiner Notizen, die sich zur Feststellung vor allem der südlichen und der vertikalen Verbreitungsgrenze von *munda* verwenden lassen. — Im Westen bilden also die Alpen die Scheidewand, *munda* reicht südlich bis Krain, wird in Italien und Dalmatien von *rorida* abgelöst. Dem südlichen Fundort für *munda*, Siebenbürgen, steht der nördliche für *rorida*, Bulgarien, gegenüber; *munda* bei Odessa und im Gouvernement Simbirsk, nördlich vom Schwarzen Meer und Kaukasus, *rorida* in Kleinasien und Armenien, südlich davon.



*) Von den Autoren selbst angezweifelt. Die Angabe „südlicher Altai“ der Gebr. Speyer stützt sich auf Eversmann ohne nähere Quellenangabe.



Figur 7 zum Artikel: Handlirsch, Bibio sticheli, Seite 179.
Figur 8 zum Artikel: Bryk, Parn. apollo f. euclidiana, Seite 255.



Figur 1 6 zum Artikel: Gerwien, Taeniocampa rorida, Seite 174.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berliner Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [55](#)

Autor(en)/Author(s): Gerwien E.

Artikel/Article: [Deskriptives und Biologisches über Taeniocamparorida H.-S. \(Friv?\). 174-178](#)